

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Bremgarten

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

BOLLSCHWEIL

Schreibweisen: in villa nuncupante Puabilinswilare 838 S. Gall. UB.; Buabilinswilare 871 eb.; villa quae Boleswiler dicitur z. J. 1090 vit. S. Udalr.; Bolswiler 1184.

Alemannische
Steinplatten-
gräber

Oberhalb des Dorfs im sogen. 'Erle' *alemannische Steinplattengräber* (s. H. Schreiber Die neu entdeckten Hünengräber im Breisgau 1826 p. 39). — Nach Angaben des Grossh. Topograph. Bureaus von 1882 befindet sich südlich vom Ort ein *Ringwall*. (W.)

Kirche

In der neueren *Kirche* (ad. s. Hilarium; Buolswilare cum ecclesia 1147; sacerdos de Bolswilare 1183; plebanus in Bolwiler in dec. Wasenwiler 1275; dec. Gündlingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.) ist nichts von Interesse.

Ciborium

In der Sakristei wird ein einfaches, spätgothisches, sechsseitiges *Ciborium* mit spitzem Dache aus vergoldetem Kupfer aufbewahrt (14. Jh.).

Schloss

Der vor dem Dorfe zwischen alten Bäumen und Oekonomiegebäuden gelegene *Schlossbau* erscheint als einfaches, zweigeschossiges Wohnhaus mit Mansardendach ohne architektonische Bedeutung. (B.)

Rococokreuz

Im Dorfe ein *Rococokreuz* mit Statue; unten deutsche Inschrift mit dem Datum 1763; Basis, Säule und Kapitell haben noch gute Formen; des weiteren eine Säule, auf der die Gruppe der h. Dreifaltigkeit, wohl 18. Jh., die Typen aber älter.

Am Haus No. 177 Rundthor mit Hohlkehle und kleinen Voluten, am Sturz Rocailleverzierung.

Fronhof und Kirche des Orts gehörten s. Ulrich, dessen Stifter zuerst hier 1090 das 1115 nach Sölden verlegte Frauenkloster errichtet hatte. Ein Ortsadel wird urkundlich zw. 1303 bis 1454 erwähnt. Seit Ende des 13. Jhs. war das Dorf im Besitz der Snewelin-Bernlapp als gräfl. freiburgisches Lehen, später ist es Besitz der Familie von Berstett. Es gehörte bis 1805 zur vorderösterreichischen Landgrafschaft Breisgau.

In Bollschweil errichtete der h. Ulrich (in villa quae Boleswiler dicitur, vita s. Udalrici prioris Cellensis, St. XII 262) ein *Frauenkloster* (ca. 1090), welches Gerold von Scherzingen 1115 nach Sölden verlegte, indem er dieses der Cluniacenserabtei einverleibte und die Aufnahme von Nonnen von der Zustimmung des Abtes von Cluny abhängig machte (Mabillon, cum Append. V 694; Gerbert HNS. I 469, II 69, 165)

BREMgarten

Schreibweisen: Bremgarten 1341; Bremegartin 1256.

Der Ort war ein Reichslehen, das die Herren von Staufen inne hatten, bis er 1313 von den Johannitern gekauft wurde. Seither stand er unter dem Grosspriorate Heitersheim und zählte zur Landgrafschaft Breisgau; 1805 wurde er badisch.

Kirche

Eine *Kirche* (tit. s. Stephani papae et mart.) wird seit 1275 (plebanus de Bremgarten in decanatu Wasenwiler, Lib. dec.; ecclesia B. in decanatu Gündlingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.) erwähnt. (K.)

Das Dorf Bremgarten sowie der kleine Weiler Weinstetten am Rhein sind ohne Bedeutung.

Dagegen ist der *Weinstetter Hof*, ehemals ein fürstlich Heitersheim'sches Hofgut, Weinstetter Hof nicht ohne Interesse.

Schreibweisen: Wistath 1139; 1271; curia dicta Wistat 1298; Winstein 1497; Wystatt 1497; curtis in Winstat, quam strenuus vir Gotfridus iunior de Stoufen, vasallus Hessonis et Rüdolfi dominorum de Üsenberc, tenebat in feodum 1271; eine Kirche seit 13. Jh. erwähnt: plebanus in Wistat in decanatu Wasenwiler 1275; capella Const. dyoc. 1314; eccl. W. in dec. Gündlingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; sie wurde sammt der Villa durch eine Rheinüberschwemmung weggenommen 1482, Z. XIV 398, so dass nur eine curia der Johanniter übrig blieb; doch erscheint 1497 wieder eine capella Winstein sub ecclesia Kilchzarten, Z. NF. II 477. Das Curtis stand unter dem Grosspriorat Heitersheim. (K.)

Inmitten eines weiten Hofraumes, der im Rechteck von Oekonomiegebäuden umschlossen wird, steht das jetzige Pächterhaus, das ehemalige ältere Schösschen, ein zweigeschossiges Steinhaus mit hohem, an den Giebeln abgewalmtem Dache und einem Glockenthürmchen auf dem First. Das ganze Erdgeschoss ist mit auf Konsolen aufliegenden Tonnen mit in Stuck aufgesetzten Kreuzrippen überwölbt und enthält einen architektonisch nicht besonders hervorgehobenen Raum, der als Kapelle (?) gedient haben soll und in den auf der Rückseite ein schlicht profilirtes, spitzbogiges Thürchen führt. Daneben erhebt sich das sechsseitige Treppenthürmchen, in dem eine steinerne Wendeltreppe zu den oberen Geschossen emporleitet und auf dessen gerade abgedeckter, sowie mit Stabwerk umrahmter Eingangspforte die Jahreszahl 1606 ausgehauen ist, die sich auch auf der darüber eingelassenen Reliefplatte mit dem Wappen des Fürstenthums Heitersheim noch einmal vorfindet.

Nahebei am Rande des Hofes steht in schlechtem baulichem Zustande ein schmales, längliches, zweistöckiges Gebäude, im Aeusseren ganz schlicht ohne jede Gliederung gehalten mit gelben, einfach profilirten Sandsteingewänden an den Fenstern und einem flach geneigten Dache, dessen profilirte Backenköpfe weit vorstehen. Im Innern enthält dieses Haus, das als Absteigequartier des Fürsten diente, im Erdgeschoss neben jetzt verbauten Räumen, die alle von flachen Tonnen mit Stuckrippen überwölbt sind, eine hohe und weite Eingangshalle mit mächtigem, eingebautem Kamin, ein äusserst wirkungsvoller Raum mit sparsamen Renaissancestuccaturen geziert. Rechts davon führt eine schmale, hölzerne Wendeltreppe mit gedrehter Spindel zum oberen Geschoss empor, das nur zwei geräumige Säle besitzt, den einfacher ausgestatteten Vorsaal und nach dem Hofe zu den mit reichen, aber plumpen Renaissancestuccaturen geschmückten Fürstensaal mit flacher, durch Leisten in Felder getheilte Decke und schwerem von schlecht modellirten Löwen belebtem Friese. Das Gebäude, das in seinem heutigen verwahrlosten Zustande in der öden Umgebung einen fremdartigen, beinahe italienischen Eindruck hervorruft, dürfte bald nach 1650 erbaut worden sein.

Abseits des am Hochufer gelegenen Hofes steht etwas tiefer in der Niederung eine Mühle, über deren rundbogigem Portal mit ornamentirtem Schlussstein eine Wappentafel eingelassen ist, deren verwitterte Inschrift kündigt, dass diese Mühle 1663 durch den Kardinal Friedrich (Nidda)? Schaumburg, Ordensmeister zu Heitersheim erstellt worden sei.

An einer der Scheunen des Hofes findet sich schliesslich noch ein Heitersheim'sches Wappen mit der Jahreszahl 1722. (B.)